

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

"König Lear" im Bad. Landestheater

[urn:nbn:de:bsz:31-221220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221220)

„König Lear“ im Bad. Landestheater

5. Sinfoniekonzert. „Hokuspokus“ auf der Volksbühne.

Man findet wohl selten ein solch unwahrscheinlich unheimliches Trauerspiel in der klassischen Literatur wie diesen „König Lear“. Die beiden Tragödien, die vom großen Dramatiker Shakespeare im Stück zusammengeflochten sind, der Konflikt zwischen dem Vater und den widernatürlichen Töchtern einerseits und zwischen Sohn und Vater andererseits, erschüttern den wankenden Grund der degenerierten Familie, erschüttern ebenso den Zuschauer, der bis zum Schlusse im Banne der tragischen Ereignisse verharret.

Wie geschaffen für die Titelrolle war Oberspielleiter Felix Baumbach, dessen schauspielerisch hohes Können und dessen Sprachkultivierung, vorzüglich geeignet gerade für klassische Stücke, wir leider nicht allzu oft zu genießen und zu bewundern Gelegenheit haben. Die ganze Aufführung kulminierte in der Größe seiner Erscheinung. Lears Töchter fanden in den Damen Ermarth, Schreiner und Bertram persönlich und individuell ausgeprägte Verkörperung. Graf's Herzog von Albanien bedeutete gegenüber dem Cornwall Brand's eine lebensfrische kraftvolle Steigerung, Kurt Bordfeldt als König von Frankreich und v. der Trenck als Gloster schufen beachtliche Leistungen; ebenso fielen Gerhard Just als Edgar und Klöble als Glosters natürlicher Sohn Edmund durch ihr gediegenes Spiel auf, besonders Just, der mit seiner deklamatorisch starken Befähigung in den Vordergrund trat. Der hier sehr überflüssige Shakespeare-Narr durfte natürlich nicht fehlen, Dahlen holte aus der undankbaren Rolle schauspielerisch das Erträgliche heraus. Die übrigen der 25 Mitspieler machten gute Figur. Intendant Waag, der das Trauerspiel in Szene gesetzt, darf man zur Lösung seiner nicht einfachen Aufgabe beglückwünschen. Die Bühnenbilder Torsten Hechts waren originell und harmonisch.

Das 5. Sinfoniekonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips stellte die erste Sinfonie von Lopatnikoff als Uraufführung zur Diskussion. Wohl erst im dritten Satz (Allegro molto) zeigte sich der 26jährige Komponist als Könnler mit ausgeprägter Eigenart; seine Schöpfung erfuhr unter Josef Krips und dem gutdisponierten Orchester die denkbar beste Interpretation.

Alexander Tscherepnins groß aufgemachtes Klavierkonzert Nr. 1 fand als glanzvolles Paradestück großen Beifall, Gustav Mahlers 9. Sinfonie in ihrer gefühlsreichen wahren Musik versöhnte mit etwaigen vorhergegangenen musikalischen Sonderheiten.

Die Volksbühne eröffnete ihr neues Spieljahr mit Curt Götzens verblüffender Justiz-Satire „Hokuspokus“. Von den Spielern gefiel namentlich Hermann Brand, der als sophistisch und rhetorisch glänzender Verteidiger in seiner dankbaren Rolle sich kaum mehr übertreffen kann. Klöbles Leistung darf nicht unterschätzt werden, von seiner Gewandtheit und seinem ausdrucksfähigen Spiel hängt ein gut Teil Wirkung des Stückes ab. Höcker als Präsident, von der Trenck als Staatsanwalt, Hilde Willer mit ihrem anmutigen Spiel, die gezierte Zofe Hermine Zieglers sowie Schneider als Karikatur eines Gerichtsdieners fügten sich sämtlich aufs glücklichste in den Rahmen und fanden stürmischen Beifall.

O. M.

26. Januar Karlsruher Pressefest in der Festhalle